



altfried g. rempe – 19. September 2026

SchöpfungsZeit

Röhrende brünftige Hirsche im Hochwald – manche von denen verlieren beim Duell um die Hirschkuh ihre Krone der Schöpfung... Das zu sehen oder wenigstens zu hören, lässt die Menschen vielleicht neu staunen; wäre ein guter Impuls in dieser Schöpfungszeit. Aber es geht noch um bisschen mehr, jetzt gleich.

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent und freier Mitarbeiter bei himmelwärts und erdverbunden.

Auf den ersten Blick habe ich das Motto der „Schöpfungszeit“ möglicherweise missverstanden: „Hast du erkannt, wie weit die Erde ist?“ fragen die Kirchen sich selbst und natürlich alle anderen Menschen auch in diesem Monat. „Schöpfungszeit“ haben sie ihn genannt und noch ein wenig ausgedehnt. Vom ersten September (genannt: Schöpfungstag) bis zum vierten Oktober laden sie weltweit ein, über Gottes Schöpfung zu staunen und viel besser als bisher für sie Verantwortung zu übernehmen und für sie zu sorgen. Besonders in diesem Jahr: am 3. Oktober vor achthundert Jahren ist Franziskus von Assisi gestorben – der Heilige mit der ganz besonderen Liebe zu allem Lebendigen und zur ganzen Erde, die Gott den Menschen gegeben hat. Unvergesslich, wie er unterwegs ist mit ein paar Brüdern und plötzlich stehen bleibt und sich niederhockt und einen Regenwurm aufhebt, der da über den Weg geschlängelt war; schaut ihn an, streichelt seine Ringelhaut, setzt ihn am Wegrand wieder ab, „bevor noch jemand auf dich drauftritt...“ und wandert weiter. Ein

Heiliger der Schöpfung – kein Wunder, dass der Papst ihn schon zwei Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen hat ...

Und angesichts dieses Heiligen jetzt, 2026 also als Motto der Schöpfungszeit die Frage aus dem Buch Hiob / Ijob in der alten Bibel: „Hast du erkannt, wie weit die Schöpfung ist?“ Wie weit ist es mit ihr gekommen – seit dem 29. Juli sind die Ressourcen für dieses Jahr verbraucht; für den Rest des Jahres lebt die Menschheit auf Umweltkredit. Welterschöpfungstag hat diesen Tag jemand genannt. Alle Rohstoffvorräte verbraucht, aller Sauerstoff verbrannt und veratmet, alle CO₂-Lizenzen verschleudert. Gut vier Wochen später erst hat die Schöpfungszeit der Kirchen begonnen – aber da verbrauchten wir schon seit 33 Tagen gemeinsam auch die Schätze, die die Erde und die Sonne und alle ihre Kräfte aus eigener Kraft nie wieder herstellen oder ersetzen können.

Die heute lebenden Menschen nehmen Kredit bei den kommenden Generationen; ungefragt, natürlich. Ganz ohne dass die jungen oder gar die noch ungeborenen Leute zustimmen könnten. Und außerdem auch noch ungerecht – die im reichen Norden und Westen haben und verbrauchen ja schon sowieso zu viel; und sie verschwenden auch gleich noch viel mehr als die Menschen in den armen Gebieten im Süden ... Und machen weiter, obwohl nach dem heißen und trockenen Sommer fast überall, nach heftigsten Unwettern und katastrophalsten Gletscher- und Berg-Abbrüchen mit vernichtenden Sturzfluten – wie zuletzt in Nepal... Groß ist die Angst vor allem in Südamerika vor dem größten „El Niño“ aller Zeiten – auch wieder leicht zu erklären als „natürliche Phänomene“; aber eben doch sicher auch verstärkt und begünstigt dadurch, dass viele Einzelne, viele Industrien, viele Staaten und ihre Kriege die Erde immer weiter verbrauchen und zerstören. Obwohl doch alle inzwischen sehen müssten, wie weit es gekommen ist mit der ganzen Welt!

Da kommt die Schöpfungszeit nur ein paar Tage zu spät. Sie erinnert daran, dass es eigentlich noch viel schlimmer ist, wie die Menschen die Erde verbrauchen. Ginge es nur um den Kredit der nächsten Generationen, dann bliebe das ja sozusagen ein internes Problem der Menschheit – zurückzuzahlen erst, wenn die meisten heutigen lange tot sind.

Aber in Wirklichkeit versagen die Menschen vor dem Auftrag, den sie von Gott selbst erhalten haben. Gott stellt die Menschen auf die Erde, erzählt die jüdisch-christliche Bibel, damit sie sie bebauen und bewahren. Keine Rede von verbrauchen und leer zurückgeben, bestenfalls wie eine Pfandflasche. Nächste Runde? there is no planet B!

Die Schöpfungszeit erinnert an diesen Auftrag. Und macht klar, dass wenigstens die Christenmenschen und ihre Kirchen dringend zurück müssen zu ihrer Schöpfungsaufgabe, um wieder im Einklang mit der Schöpfung zu leben.

Hast du erkannt, wie weit die Erde ist – das ist eigentlich leicht beantwortet. Es ist sogar klar, wie weit der Mensch mit der Erde ist: alle Länder und Kontinente kartografiert, die Meere und das ewige Eis vermessen, sogar der Weltraum auf Millionen Lichtjahre genau beschrieben, Atomkraft gebändigt ... Fast alles verstanden und erkannt also. Die Menschheit hat die Welt in der Hand. Na gut – paar Ungerechtigkeiten zwischen einzelnen Menschen noch, paar Kriege und Handelsstreitigkeiten zwischen Völkern und Regierungen. Aber insgesamt doch alles im Griff. Fühlt sich ein bisschen an, als wären sie Herrinnen und Herren der Schöpfung.

Und genau das stellt die Schöpfungszeit der Kirchen in Frage. Sie ist – zusammen mit dem biblischen Buch Ijob – gegen die rein funktionalen Sichtweisen auf die Welt. Gegen das Gerede von „Ökosystemdienstleistungen“, gegen die Versuche, die Krise und die Krisen rein technisch zu lösen. Das greift schon technisch zu kurz, aber auch theologisch. Ijobs Frage bietet eine Erkenntnis an, die heute provokanter ist denn je: man könnte es nennen „die Dezentrierung des Menschen“. Gott erinnert rund um das Jahresmotto der Schöpfungszeit den Ijob daran, dass die Schöpfung weite Räume hat, in denen es regnet, „wo kein Mensch ist“. Die Erde existiert nicht nur für uns. Sie hat einen Eigenwert, weil sie Gottes Schöpfung ist, geliebt und erhalten unabhängig von ihrem Nutzen für menschliche Zivilisation. „Gott sah, dass die Erde gut war“, heißt es ganz am Anfang der Bibel – lange bevor er die Menschen in die Welt setzt. Das fordert ein modernes Selbstbild heraus, das die Menschheit oft als Zentrum des Universums begreift. „Anthropozentrismus“ heißt das – und der wird an dieser Stelle sehr kritisch infrage gestellt.

Der Kern der Antwort, die Ijob damals finden muss, ist Demut. Oft wird Demut fälschlicherweise als Duckmäusertum missverstanden. In der Bibel ist Demut die mutige Anerkennung der Wahrheit. Die Wahrheit ist doch, dass wir in ein sehr komplexes Beziehungsgeflecht eingebunden sind; wir können es zwar in gewisser Weise kontrollieren, aber in seiner ganzen Tiefe niemals vollends beherrschen. Demut bedeutet, die Grenzen des Wachstums und der Machbarkeit zu akzeptieren.

Diese Form der Demut führt in eine neue Form der Ehrfurcht. Wer erkennt, wie weit die Erde ist und wie klein er oder sie selbst darin steht, betrachtet die Schöpfung weniger als Beute, sondern vielmehr als heiliges Geschenk.

Die Schöpfungszeit soll dazu einladen, das Staunen neu zu lernen. Im Bistum Trier laden viele Gemeinden dazu in Gottesdiensten ein – und sicher gibt es auch viele

Veranstaltungen vor Ort. Im Bistumskalender fallen mir einige besonders auf. Da geht es um den Saarkohlenwald in der Nähe von Saarbrücken – zwei Wälder, sozusagen, oder zwei Etagen von Wald: unterirdisch ein zu Steinkohle gepresster Sumpfwald aus der Zeit des Karbons, oberirdisch ein Wald mit Spuren der Menschen-Geschichte seit Jahrtausenden. Neu sehen lernen kann, wer am Foto-Workshop im Wald bei Trier teilnimmt; Und wenn die Hirsche im Nationalpark Saar-Hochwald brünstig röhren, entdecken manche vielleicht auch, dass Macho-Gehabe einerseits Natur ist – aber eben auch manches stolz erhobene Haupt dabei Teile vom Geweih verliert... Vielleicht ja auch die „Krone der Schöpfung“, als die viele sich selbst noch gern sehen.

Neu staunen lernen – sollte doch eher leicht fallen, gerade nach dem heißen Sommer dieses Jahres. Neu staunen und wieder wirklich lieben lernen, was Gott uns Menschen anvertraut: dann könnten wir auch wieder noch besser für die Erde sorgen – gleich im Haus und vor jeder eigenen Haustür, aber natürlich auch auf Arbeit und in Schule und Kita – und am besten auch in der Stadt und gleich im ganzen Land, beim Wählen und beim Mitreden.

Eigentlich hast du doch erkannt, Mensch, wie weit die Erde ist!?